

**ÖKOLOGISCHE, ÖKONOMISCHE UND SOZIALE FRAGEN
DES TOURISMUS IM HOCHGEBIRGE AM BEISPIEL
DER GROSSGLOCKNER REGION**

Symposium des Arbeitskreises für Freizeit- und Fremdenverkehrsgeographie
der Deutschen Geographen. Arbeitsgruppe: Zukunftsaspekte des Tourismus in
Berggebieten aus ökologischer, ökonomischer und sozialer Sicht.
Heiligenblut, 13. bis 19. Juni 1992

Herbert BAUMHACKL, Wien*

Der Arbeitskreis für Freizeit- und Fremdenverkehrsgeographie der Deutschen Geographen tagte unter Leitung von Univ.-Doz. Dr. Felix JÜLG (Wien) und Dr. Peter HAIMAYER (Innsbruck). Der Teilnehmerkreis – es nahmen etwa 40 Personen aus mehreren Ländern teil – umfaßte Wissenschaftler verschiedener Disziplinen, Landesplaner, Tourismusexperten, Gemeindevertreter und Einwohner aus Heiligenblut. Heiligenblut bot sich als idealer Standort für dieses Symposium an, da die Negativfolgen des Tourismus und Nutzungskonflikte sich hier besonders deutlich manifestieren: Der Tourismus hat bereits eine lange, bis ins vorige Jahrhundert zurückreichende Tradition; der Bau der Großglockner-Hochalpenstraße (1935) leitete die Phase des Massentourismus ein. Mit 1,4 Mill. Besuchern im Jahr 1991 (vgl. Schloß Schönbrunn: 1,2 Mill. Besucher) erweist sich aber gerade diese zuerst segensreiche Hochgebirgsstraße als besonderer Konflikträger für einen gedeihlichen Sommertourismus, da Staus, Lärm und Abgase diesen unmöglich machen. Wenige Unternehmer profitieren vom Ansturm an Tagesgästen; die meisten Bewohner sind dagegen Betroffene. Der Nationalpark Hohe Tauern, der 1981 für den Kärntner Teil realisiert wurde, findet schließlich nur geringe Akzeptanz bei den Fremdenverkehrsunternehmen und den Bergbauern. Das Spannungsverhältnis zwischen divergierenden Nutzungsansprüchen, der kulturellen Identität und dem Schutz der Bergregion kommt in Heiligenblut besonders zum Ausdruck.

F. JÜLG (Wien) gab mit seinem Referat: "Die Fremdenverkehrsgemeinde Heiligenblut als Fallbeispiel für das Ineinandergreifen ökologischer, ökonomischer und sozialer Probleme des Tourismus im Hochgebirge" eine Einführung in das Symposiumsthema.

* Ass.-Prof. Univ.-Doz. Dr. Herbert Baumhackl, Institut für Geographie der Universität Wien,
A-1010 Wien, Universitätsstraße 7

Mit der Fertigstellung der Felbertauernstraße und der Tauernautobahn wurde die Glocknerstraße zur Ausflugsstraße, zum Verkehrserreger, mit enormen Problemen bei der Bewältigung des Verkehrsaufkommens, das seit der Ostöffnung eine deutliche Frequenzsteigerung erfuhr. Da eine Umfahrungsstraße bzw. Parkflächen fehlen, ergeben sich an Spitzentagen großstädtische Belastungen. Durch die wetterabhängigen Frequenzschwankungen kommt es zudem zum Problem der Über- bzw. Unterkapazität. Während sich der Wintertourismus durch Erschließungsmaßnahmen und durch die Steigerung der Transportkapazitäten der Aufstiegshilfen (vgl. Tunnelbahn ins Fleißtal) positiv entwickelte, ja sogar noch Ausweitungen im Beherbergungsangebot denkbar sind, ist der Sommertourismus durch die Verkehrsbelastung seit Jahren rückläufig. Die Bewältigung des Verkehrsproblems durch den Bau einer Ortsumfahrung bzw. von Parkräumen für Busse und Personenkraftwagen und die Einrichtung eines Shuttledienstes auf der Aussichtsstraße stellt daher eine der Grundvoraussetzungen dafür dar, daß der Erholungstourismus im Sommer neue Impulse erhält. – Auf eine geringe Akzeptanz stieß der Nationalpark Hohe Tauern bisher bei der Bevölkerung und den Entscheidungsträgern. Die Bergbauern lehnen ihn ab, weil sie Nutzungseinschränkungen und Fremdbestimmung (= "Entmündigung") befürchten und die Hoteliers sehen zukünftige Erschließungsmaßnahmen zur Entwicklung des Tourismus gefährdet. Fehlende Entscheidungskompetenz der Nationalparkverwaltung, die Unvereinbarkeit von Verwaltung und Vermarktung sowie das bisher fehlende Konzept sind zusätzlich für diese geringe Akzeptanz des Nationalparks verantwortlich.

Anlaß zu kontroversieller Diskussion gaben die Ausführungen des Generaldirektors der Großglockner Hochalpenstraßen AG (GROHAG), DDR. Karl GOLLEGER (Salzburg): "Glocknerstraße und Nationalpark, Konfrontation oder Symbiose". Der frühere Alpenübergang hat heute die Funktion einer Erlebnisstraße. Der Schutzgedanke und die Erlebarmachung der Natur sind Leitmaximen der neuen Marketingstrategie GROHAG 2000. Die AG sieht ihr Klientel im neuen Bildungstouristen, der eine intakte Bergwelt sicher erleben will und ein neues Verständnis für die Natur vermittelt bekommen soll. Die Anstrengungen der AG gehen in Richtung Ökologie. Dazu wurde ein Stufenplan aufgestellt, der bis 1996 die Entsorgung der Abwässer vorsieht. Seit 1991 wird auf den Parkplätzen eine Mülltrennung vorgenommen, die Parkplätze werden "nationalparkgerecht gestaltet", Bildungseinrichtungen, wie Lehr- und Lerntafeln über die Pflanzen- und Tierwelt der Region, aufgestellt. Das Konzept GROHAG 2000 soll mit sechs Gemeinden, der Bevölkerung und der Wirtschaft abgestimmt werden. Zur Bewältigung des wachsenden Verkehrsaufkommens ist ein Stufenplan mit verschiedenen Maßnahmen entwickelt worden: Ab diesem Jahr wurde über eine Preisstaffelung eine tageszeitliche Entzerrung versucht. Ein Nationalpark-Ticket, das 10 Tage gültig ist und mit Bahnreise und Postbus gekoppelt werden kann, sollte eine deutliche Reduzierung des Individualverkehrsaufkommens bringen (es funktionierte nicht!). Ab 1997 sind eigene Pendelbussysteme vorgesehen. Das Ziel ist, "möglichst vielen Menschen dieses Naturerlebnis zu ermöglichen" und eine Steigerung der Wertschöpfung von derzeit 600 Mill. Schilling auf ca. 1 Milliarde Schilling. Nach Auffassung von Dr. GOLLEGER sind 2 Mill. Besucher (!) verkraftbar. Mehrere Gutachten sollen das

Konzept GROHAG 2000 bestätigen. – In der Diskussion wurden mehrere Punkte besonders kritisiert: 1) Das Marketingkonzept wurde ohne Beteiligung und ohne Rücksicht auf die Interessen der betroffenen Gemeinden und deren Bewohner erstellt. 2) Die angepeilte Frequenzsteigerung bedeutet eine Zunahme der für die Bevölkerung, die Fremdenverkehrswirtschaft und die Natur auftretenden Probleme. 3) Die ökologischen Maßnahmen seien nur kosmetische Eingriffe. 4) Die Parkraumbewirtschaftung ist nicht durchführbar.

Univ.-Prof. Dip.-Ing. Dr. Heinz TIEFENTHALER (Innsbruck) hielt ein Grundsatzreferat über "Verkehrsprobleme und Verkehrslösungen in Fremdenverkehrsorten". Fremdenverkehr ist Ortsveränderung: Die touristische Entwicklung ist daher eng mit der Entwicklung des Verkehrs verbunden. 70-90 % der Urlaubsreisen, 70-80 % der Ausflugsfahrten erfolgen mit eigenem Kraftwagen. Freizeitverkehr ist Autoverkehr. Die Verkehrsstauungen werden daher zeitlich und räumlich zunehmen. Der Ausbau von Verkehrsträgern fördert Verkehr. Er ist deshalb heute nicht mehr vertretbar. Die wachsende Verkehrsbelastung erfordert unbedingt Maßnahmen zum Schutz der betroffenen Bevölkerung und der Umwelt. Die Anziehungskraft der Alpen wird zunehmen. Eine extreme Belastung stellt der Wintersportverkehr dar. Es gilt, die Mobilität zu sichern und die Umwelt zu bewahren. Eine wichtige Zielvorgabe in den Orten muß daher in Richtung Verkehrsvermeidung, Verkehrsberuhigung, Verkehrsbeeinflussung (Modal Split), Entkoppelung des Verkehrs gehen. Autofreie Orte – Fußgänger vor Personenkraftwagen, Fahrradwege, Gratisskibusse – dienen heute als Werbemittel (vgl. Zermatt), da die Verkehrsbelastung von Touristen immer mehr negativ registriert wird. TIEFENTHALER schlägt folgende Strategien vor: 1) Verkehrsvermeidung durch flächenhafte Verkehrsberuhigung und durch Entzerrung des Quellverkehrs: weg von der Samstaganreise, Staffelung der Urlaubszeit, Verkehrsleitsysteme. 2) Verkehr beeinflussen (Beispiel Vorarlberger Skizug). 3) Da die meisten Gäste mit eigenem Kraftwagen anreisen, ist eine Einschränkung des Autoverkehrs notwendig. Begleitende Maßnahmen sind ein Parkraumkonzept (Parkraumbewirtschaftung), temporäre Zufahrtsbeschränkungen ("Staupolitik"). 4) Preispolitische Maßnahmen im Bereich des Individualverkehrs. Die Wahl eines umweltfreundlichen Verkehrsmittels muß sich auszahlen. Ein "neuer Wert der Langsamkeit", nach "Entschleunigung" ist zu propagieren.

In der "Alten Schmelz" in Großkirchheim, dem Sitz der Kärntner Nationalparkverwaltung, stellte der Nationalparkbeauftragte des Landes Kärnten, Mag. Peter RUP-TISCH, die Idee des Nationalparks Hohe Tauern "im Spannungsfeld zwischen lokalen Interessen und internationalen Anforderungen" vor. Die Ziele des Nationalparks liegen im Schutz der Naturlandschaft, im Bereich der Forschung, der Bildung und in der Erholung. Die Umsetzung der Nationalparkidee stößt allerdings in der Bevölkerung auf große Widerstände, die vor allem in Heiligenblut kaum überwindbar erscheinen, während in der Gemeinde Großkirchheim die Mehrheit der Bevölkerung dem Nationalpark positiv gegenübersteht. Eine Diskussion mit dem Bürgermeister Johann FLEISSNER und dem Hotelier SAUPER vermittelte einen Eindruck über die Probleme der Umsetzung der Nationalparkidee.

Der Vortrag von Dipl.-Ing. Erich OLSACHER, Amt für Wasserwirtschaft in Villach, beschäftigte sich mit dem wichtigen Thema der "Entsorgung touristischer Einrichtungen im Hochgebirge", der Alpenvereins- und sonstigen Schutzhütten. Die Wassergesetznovelle sieht eine "strafrechtliche Verfolgung" bei Anzeigen vor. Am 1.1.1993 tritt eine Sonderverordnung für Extremlagen in Kraft. Der Österreichische Alpenverein (ÖAV) tritt seit einigen Jahren als Vorreiter für Systeme der Entsorgung im Hochgebirge auf. Derzeit laufen ca. 30 Pilotprojekte. Die Kosten für 40-50 Einwohnergleichwerte belaufen sich auf ca. 1-4 Mill. Schilling. Herr OLSACHER stellte verschiedene Pilotanlagen vor. Bei Pflanzenkläranlagen bereitet vor allem die extreme Höhenlage mancher Schutzhütten große Probleme, die erst durch die Verwendung von Pflanzen aus der Umgebung oder durch den zusätzlichen Einsatz von Solaranlagen (z.B. Hofmannshütte) weitestgehend gelöst werden konnten. Der ÖAV verfolgt zudem eine Vermeidungsstrategie: keine Komfortverbesserung bei den Schutzhütten, um die Entsorgungsprobleme zu minimieren. Propagiert wird der "Hüttenschlafsack" zur Vermeidung des Wäschewaschens. Schließlich soll der Gast in Zukunft seinen Müll selbst wieder ins Tal bringen.

Ein weiterer Schwerpunkt des Symposiums war dem Thema der Gletscherskigebiete gewidmet. Der Mölltaler Gletscher (Wurtenkees) diente dabei als Fallbeispiel und Exkursionsziel. In einem Impulsreferat erläuterte Dr. Peter HAIMAYER (Innsbruck) die "wirtschaftliche Sonderstellung von Gletscherskigebieten". Die Gletscherskigebiete werden seit einiger Zeit in der Öffentlichkeit in Österreich (8 Gletscherskigebiete, davon: fünf in Tirol, jeweils eines in Kärnten, in der Steiermark und in Salzburg) kontroversiell beurteilt. Wichtige Motive für deren Ausbau Mitte der sechziger bis Mitte der achtziger Jahre waren: Die Schneegarantie, ein Wintersportangebot in Regionen, in denen sonst eine touristische Entwicklung nicht möglich wäre, sowie die Vorbildwirkung der erfolgreichen Gletscherskigebiete. Die wirtschaftliche Bedeutung ist in der Bauphase gering, da den Gewerbeunternehmen in der Region das Know-How fehlt. In der Betriebsphase treten aber ganzjährige Beschäftigungseffekte für den Betrieb der Seilbahnen (im Ötztal bis 160 Beschäftigte) und für die Beherbergungsbetriebe und die Gastronomie auf, die in Form von Multiplikator- und regionalwirtschaftlichen Effekten wirksam werden. Durch die zehnmonatige Betriebszeit – stärkste Zeit März/April, Oktober/ November – gehören diese Unternehmen zu den wirtschaftlich potentesten Unternehmen in Österreich und die Gemeinden zu jenen mit den höchsten Steuerkopfquoten. Die Bewertung der In- und Outputs von Gletscherskigebieten muß daher differenzierter erfolgen: Ökonomisch sind sie meist sehr erfolgreich und damit wichtige Impulsgeber für die Region; sozial bringen sie eine Polarisierung zwischen Befürwortern und Gegnern. Auf jeden Fall tritt aber eine Bevölkerungsstabilisierung durch ganzjährige Arbeitsplätze ein und die Landwirtschaft verliert am wenigsten an Boden; ökologisch sind sie allerdings umstritten. HAIMAYER kommt zu einer positiven Gesamtbeurteilung: "man ist froh, daß man sie hat", die Ausbaugrenzen sind aber erreicht.

Über das aus ökologischen und ökonomischen Gründen umstrittene Gletscherskigebiet "Mölltaler Gletscher - Wurtenkees" referierten Dipl.-Ing. REICHEL, Amt der Kärntner

Landesregierung - Landesplanung und Dr. Herwig GRÄBNER, Vorsitzender der ÖAV, Sektion Spittal/Drau. Laut REICHEL ist das mittlere Mölltal eine der ärmsten Regionen Kärntens. Es wird daher jede Wirtschaftsaktivität begrüßt, die diese Region stärken kann. Das Mölltal braucht eine touristische Erschließung, braucht mehr Förderung. Die Erschließung des Wurtenkees sei "passiert" und im Konnex mit der Kraftwerkserschließung fragant zu sehen. Kärnten ist durch einen Landtagsbeschluß gegen weitere Gletscherskigebiete. Das Wurtenkees ist zwar im Winter ein interessantes Ergänzungsgebiet (Schneesicherheit, daher Ausweichgebiet für andere Skigebiete in schneearmen Wintern), als Sommerskigebiet durch den "sterbenden" Gletscher aber ohne Zukunft. Im Wintererschließungskonzept "Kärnten 2000" ist daher dieses Gletscherskigebiet nicht enthalten. Der Betreiber versucht aber seit Jahren, in einer "Salamitaktik" und gestützt durch die Gemeinde, eine weitere Erschließung der Kleinfragant und, da die Straßenzufahrt nicht wintersicher ist, eine 5 km lange Stollenbahn durchzudrücken. Während die Erschließung der Kleinfragant durch die Einbindung in den Nationalpark Hohe Tauern verhindert werden konnte, wurde trotz großer Widerstände die Stollenbahn im Oktober 1992, allerdings ohne Förderung durch die öffentliche Hand, bewilligt.

GRÄBNER wies als Vertreter des ÖAV auf die sensible Naturlandschaft und auf das Spannungsverhältnis zwischen Schutz-, Nutzungsansprüche und kultureller Identität hin. Die Hauptargumente des ÖAV gegen die weitere Erschließung des Mölltaler Gletscherskigebietes sind: 1) Das Fehlen einer alpinen Raumordnung. 2) Gletscher sind unverzichtbare Trinkwasserreservoirs (das Wurtenkees wurde durch den "tonnenweisen Einsatz von Chemikalien, durch Getriebeöl etc. total verschmutzt". 3) Der Wurtenkees ist als Gletscher mit Südexposition als Sommerskigebiet ungeeignet. 4) Der Gletscher hat – dies wurde durch die Nutzung gefördert – in den achtziger Jahren mehr als die Hälfte seines Volumens verloren (heute nur mehr 6-10 m mächtig und in drei Teile zerbrochen). 5) Klimatische Gründe. Kein anderes Gletscherskigebiet liegt so nahe am Alpenhauptkamm. Nebel und Sturm lassen daher keine durchgehende Nutzung zu. Von 181 Wintertagen weisen 81 Tage im Durchschnitt Windstärke 6 auf. 6) Laut Rechnungshof ist eine Gletschererschließung wegen der hohen Kosten der Infrastruktureinbringung nicht geeignet, strukturschwache Regionen zu entwickeln. Die Gemeinde Flattach ist die am höchsten verschuldete Gemeinde Kärntens. – Ein Besuch des Gletscherskigebietes gab den Teilnehmern anschließend die Gelegenheit sich am Ort und in einer sehr hitzigen Diskussion mit dem Bürgermeister der Gemeinde Flattach, Sigfried HUBER, ein eigenes Bild von der Situation am Mölltaler Gletscher zu machen.

Ein weiterer Aspekt des Symposiums galt den Entwicklungsmöglichkeiten für alpine Fremdenverkehrsgebiete. Dr. Peter HAIMAYER stellte das inzwischen ausgereifte Konzept des "Intelligenten Tourismus" vor: "Tourismusentwicklung gemeinsam mit den Betroffenen". Ein Konzept, das durch den Arbeitskreis Freizeit und Tourismus (AFT) an der Universität Innsbruck entwickelt, bereits mehrfach publiziert und in verschiedenen, vor allem Tiroler Gemeinden, erfolgreich angewendet wurde. Der Grundgedanke des "Intelligenten Tourismus" ist bei der Entwicklung eines touristischen Leitbildes die Einbindung der Bewohner einer Gemeinde: Die Einheimischen als

Verursacher und Betroffene. Die Verantwortung für Entwicklungsmaßnahmen muß daher von allen Bewohnern getragen werden. Die Projektleiter übernehmen lediglich die Funktion von Moderatoren. Anliegen des Konzepts des "Intelligenten Tourismus" ist es, positive Effekte optimal zu nutzen und Negativeffekte zu minimieren. Dabei wird von einer ganzheitlichen Betrachtung des Tourismus ausgegangen, mit Rücksicht "auf Land und Leute". Ein Besuch in der Gemeinde Techendorf am Weißensee, in der dieses Konzept zur Entwicklung eines neuen touristischen Leitbildes derzeit umgesetzt wird, gab den Teilnehmern die Gelegenheit, mit Einwohnern aus verschiedenen Berufsgruppen zu diskutieren. An der Entwicklung des neuen Leitbildes: "Weißensee, Spielplatz der Natur", wirken 25 Personen mit. Seit 1990 existiert beispielsweise ein neuer Flächenwidmungsplan. Zirka ein Drittel des Baulandes wurde – als Folge des Diskussionsprozesses in der Gruppe – in Grünland rückgewidmet.

Doz. Martin BOESCH (St. Gallen) sprach über "Alpenpolitik, Visionen und Wirklichkeit". Er verstand seinen Beitrag als ein Nachdenken über Entwicklungslinien für die Gestaltung des Lebensraumes Alpen. Da jeder Mensch Realität mit anderen Augen sieht, gibt es auch unterschiedliche Vorstellungen über Entwicklungen. Früher bestand in den Alpen eine Balance zwischen Produktion und Reproduktion. Diese Ausgewogenheit garantierte Stabilität. Heute erfolgen Störungen von außen, deren Folgen Extensivierung oder Intensivierung sind. Die Produktion wird verstärkt, die Reproduktion vernachlässigt. Ohne Kurskorrektur in Richtung Reproduktion wird es in den Alpen zur Katastrophe kommen. Jedes Vorgehen hat Konsequenzen. Falsch ist die Fixierung auf physische Faktoren. Der Alpenraum muß stark "umgebaut" werden, damit er bewohnbar bleibt. Es wird in Zukunft daher Intensivgebiete und Extensivgebiete, d.h. urbanisierte und unbewohnte Täler geben müssen. Zur Zeit herrscht ökonomischer Determinismus. Es ergibt sich dadurch das Problem von Externalitäten. Der rationale Determinismus nämlich, "die Vernunft siegt", stimmt nicht. Es gibt nicht nur eine vernünftige, richtige Lösung. Daher ist es wichtig, Prozesse offenzulegen und offen zu sein für Kompromisse. Das Spannungsverhältnis zwischen Ökonomie und Ökologie manifestiert sich in den Alpen in verschiedener Weise. Als unsinniges Beispiel von Verkehrserregung nannte BOESCH den Transport von Kartoffeln, die wegen Kostenvorteilen zwischen EG-Ländern hin- und hergefahren werden. Aus naturalistischer Perspektive verhält sich der Mensch dabei unsinnig, wenn er nur "ökonomisch" agiert. Es müßte das Ziel sein, Rahmenbedingungen zu schaffen, um interventionsfrei handeln zu können. Die Alpen zeichnen sich einerseits durch hohe Standortqualität aus, sind andererseits aber hinsichtlich der Erreichbarkeit, der hohen Wegekosten und der hohen Produktionskosten benachteiligt. Die Zukunft ist daher unbestimmt. BOESCH ortet mehrere "Megatrends": 1) Einen Modernisierungsprozeß als Gigatrend, der mehr ist als technischer Fortschritt, gesellschaftliche und wirtschaftliche Emanzipation und Freiheit im Sinne von Befreiung von Bindungen, der zur Gleichheit aller Beteiligten führt, aber gleichzeitig Solidarität mit der Nachwelt einfordert. 2) Eine Globalisierung. Wir entwickeln uns in Richtung auf eine globale Gesellschaft. 3) Eine Ökologisierung, die mehr ist als ökologisches Bewußtsein, mehr als "grüne Politik" und mehr als Umweltpolitik. Sie ist als Megatrend zu verstehen, hat mit Kostenwahrheit zu tun und bedeutet,

daß es immer schwieriger wird, Externalitäten durchzusetzen, weil sich die Bevölkerung immer mehr wehrt. Umweltbelastungen werden den Verursachern angerechnet (ökologischer Kostendruck). Wegekosten werden steigen. Unsere Mobilität ist zu billig. Disperse Verkehrssysteme sind notwendig. Für den Alpenraum bedeutet dies eine Verschlechterung der Standortqualität, denn gefragt sind hoher Lohn und gute Sozialkontakte (Urbanisierung). Einheimische, die sich "modernisiert" haben, wandern ab und werden durch Leute ersetzt, denen es schlechter geht. Wer übernimmt die Reproduktionskosten für Lawinenverbauungen, für die Verkehrserschließung? Der Tourismus müßte diese mittragen. Es taucht die Frage auf: Suchen "Ferienmenschen" die intakte Umwelt oder die Mobilität? Die Standortbedingungen im Alpenraum als Produktionsraum für den Tourismus verschlechtern sich.

Welche Szenarien an Entwicklungsmöglichkeiten gibt es für den Alpenraum? BOESCH ortet vier Prototypen in bezug auf die technische Modernisierung und sozialpolitische Emanzipation: Reservoir, Abkoppelung, Disneyland, Partner: 1) Reservoir ohne technische Modernisierung und ohne soziokulturelle Emanzipation sind Gebiete, die als Ergänzungsräume für andere Gebiete fungieren. 2) Gebiete, die abgekoppelt werden, ungenutzte Räume, die sich selbst überlassen werden, passive Sanierung, Wildnis, ein Nebeneinander von Natur und Kultur. 3) Disneyland: Gebiete, die technisch voll erschlossen sind, eine "Scheinwelt". 4) Partner: Gebiete, in denen eine Kombination der technischen Kommerzialisierung und der sozialpolitischen Emanzipation realisiert ist, die "normale arbeitsteilige Welt". Widersprüche werden offen ausgetragen. Sie sind Partner der Urbanräume. In den Alpen sind alle vier Prototypen vorhanden. Es besteht eine Komplementarität zwischen ihnen. Notwendig ist allerdings eine territoriale Festlegung. Die "Alpenkonvention" verfolgt nicht den Schutz vor einer Nutzung des Alpenraumes, sondern ihr Ziel ist ein "modernes humanistisches Menschenbild".

Univ.-Doz. Dr. Friedrich ZIMMERMANN schloß die Vortragsveranstaltungen mit "Szenarien und Trends für den Tourismus im Alpenraum" ab.

Ergänzend zu den Vorträgen wurden einige sehr interessante Exkursionen angeboten: Eine Führung durch die Gemeinde Heiligenblut und Besichtigung des Fremdenverkehrsangebotes und der touristischen Infrastruktur; Besuch der Ortsteile Roßbach, Kasereck, Schachern und Apriach und Diskussion mit Bergbauern sowie mit dem Schuldirektor der zweiklassigen Volksschule in Apriach; Besichtigung der modernen Kläranlage der Gemeinde Heiligenblut; Befahrung und Besichtigung der Großglockner-Hochalpenstraße in Begleitung des Prokuristen der GROHAG und Diskussion mit dem Besitzer des Hotels Franz-Josefs-Höhe und Betriebsleiter der Großglockner-Seilbahn Ges.m.b.H; eine ganztägige Wanderung durch den Nationalpark in Begleitung von Mitarbeitern der Nationalparkverwaltung und Diskussion mit Bauern; eine Exkursion zum Mölltaler Gletscher und Diskussion mit dem Bürgermeister der Gemeinde Flattach sowie eine Busexkursion zum Weißensee und Diskussion mit dem Tourismusdirektor und der Arbeitsgruppe "Touristisches Leitbild Weißensee".

Diese geglückte Kombination aus wissenschaftlichen Vorträgen, die Einbindung von Entscheidungsträgern aus der Region, von Unternehmern und sonstigen Einheimischen, von Nutznießern und Betroffenen, Fuß- und Busexkursionen zur unmittelbaren Anschauung der behandelten Themenbereiche und ausführlich Zeit zur Diskussion, bewirkte, daß dieses Symposium zu einer äußerst erkenntnisreichen Veranstaltung wurde. Die Ergebnisse des Symposiums werden in den Wiener Geographischen Schriften veröffentlicht werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [134](#)

Autor(en)/Author(s): Baumhackl Herbert

Artikel/Article: [Ökologische, Ökonomische und Soziale Fragen des Tourismus im Hochgebirge am Beispiel der Großglockner Region 252-259](#)